

An Professor Schenk in Wien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In den böhmischen Wäldern.

I.

Im Walde.

Ein Oesterreicher (einen kleinen Koffer auf dem Rücken, geht durch den Wald; Stimme aus dem Gehölz): „Krzca!“

Oesterreicher: „Was ist denn dös?“ (Er schreitet gegen das Dickicht zu.)

Stimme: „Krzca!“

Oesterreicher: „Wenn d' was willst, mußt halt deutsch sprechen!“

Stimme: „Halt!“

Oesterreicher: „Ja, was soll i denn halten? Doch nit 's Maul?“

(Ein Czecche zeigt sich jetzt mit vorgehaltenem Revolver): „Kroci ol tebzco!“

Oesterreicher: „I sag's zum Zweitenmal: Du mußt halt deutsch sprechen; i versteh kein Böhmischn!“

Czecche: „Geld orr Vult!“

Oesterreicher: „Aha! Dös klingt schon anders; 's Deutch is doch e schöne Sprach, und so verständlich! — aber 's thut mer leid, Geld hab' ich halt keins, als nur e paar Siebensachen in meinem Kofferl da. (Er zeigt nach hinten). Wo hab' i denn mein Schlüssel? (sucht in den Taschen) — Willst aufmachen? (er macht das Oeffnen durch Zeichenprache nach).

Czecche: (nickt).

Oesterreicher: „Also merk dir's noch einmal: Dreimal rechts und zweimal links drehen!“ (Wirft ihm den Schlüssel zu, in's Gras. In Augenblicke, als der Stroh sich bückt und den Schlüssel fadt, springt der Oesterreicher auf ihn zu, drückt ihn platt auf den Boden und kniet ihm auf den Rücken, dann entwundet er ihm den Revolver und schleudert ihn weg):

„Jez schief, wenn d' kannst, vermaledeiter Hallunk! Sollst aber jez vor allem einen deutschen Kunstgriff lernen, den i dir gratis zeigen will.“ (Er preßt dem Kerl die Gurgel zuammen, bis dieser blau im Gesicht und regungslos daliegt; dann zieht er einen Strick aus der Tasche):

„Mer kann doch nie wissen, wozu so e Strickel gut is. I hab' en von z'haus gleich mitg'nommen, um den Ochs, wo i us'n Jahrmarkt kaufen will, daran heim z'führen; jez kömmt er mir schon vorher g'legen! (Er schnürt dem Räuber regelrecht die Hände zusammen): So, den Knoten wirst wohl nit aufmachen! Jez aber wach' auf, Kamerad! (er rüttelt ihn, daß die Schwarten krachen). Hast noch nit ausg'schlafen? I will derweilen Dein G'schütz holen. (Er geht und untersucht den Revolver). Schau, schau, ist das Ding nit mal g'laden! — Kerl, jez machst mer aber z'lang und i bin arg preßiert. Holla, holla!“

Erzellenz.

„Welch' ein köstlich süßer Brodem Duftet mir aus deiner Küche Draußen schon, im Flur, entgegen? Sag', was gib'ts Freund Theodor? Wohl dein Leibgericht? — — Ich rate! Erzellenza wird gebraten, Erzellenz in Cröffelsauce! Proßt! Proßt! Gratulator!“ —

„Arachst mir nicht zu gratulieren; In die Küche war gelangte Das Gericht in schöner Schale; Doch — ich hab's zurückgeschickt: Seit der größte Blutabspfer Von Europas Großbarbieren Einen Orden „pour le mérite“ Kriegte — sinkt die Erzellenz!“

Dar hat meine alte Nase Sich an viele ekelhafte Düfte schon gewöhnen müssen. Doch, Gottlob, an diesen nicht! Mögen tausend Citeljäger Sich um Erzellenza raufen, Meinem Gannem schmecken besser Rüben, die ich selbst gepflanzt.“ —
Also sprach der große Forscher Und der Freund: „Hast Recht, ich wünsche Nicht mehr Glück zur Erzellenza, Sondern — zu der Rübenkost!“ M.

Allgemein hört man jetzt sagen: Bismarck hab' die Wassersucht. Früher hörte man stets klagen, daß er hab' die Hasserucht.

Erkönig Milan wurd' laut neuestem Beschlus
In Serbiens Heer Generalstimus.
Als solcher kann er sicher riesig nützen —
Ihm folgt ja stets ein ganzes Heer (von W'gen).
Den Feind zerstreuen kann er auch nach Not
Durch die von ihm erzählten Anekdoten.

Weltgeschichtliches.

Am ersten Tage schuf Gott die Welt und führte die Neujahrsgratulationen ein. Der babylonische Turm konnte wegen Streiks der Bauhandwerker nicht vollendet werden.

Nebukadnezar, der die Inden in die babylonische Gefangenschaft führte, w'rd als Gründer des „Hellenismus“ ge'eiert.

... Jez macht er doch alleweil d'Augen auf, der Siebenschläfer. . . Vorwärts! jez geht mit in's Dorf. (Er hebt ihn an dem Ende des Strickes auf die Beine), i will Di schon führen, (er stößt ihn, den Strick fest in der Hand haltend, vor sich hin und der Stroh muß, wiewohl mit schwanfendem Schritt, parieren): Gelt, 's geht schon?“

II.

Im Dorf.

(Die Dorfbewohner sammeln sich um die beiden.)

Oesterreicher: „Keine Deutschen da?“

Zahlreiche Stimmen: „Wohl, wohl . . . und hier (u. s. w. u. s. w.)“

Oesterreicher: „So führt mich zum Schulzen oder was sonst, von Schandarmen und Polizeijäger z'finden is.“

(Es geschieht. Im Umishause schnürt ihn der czechische Polizeibeamte an): „chakor potca craboz?“

Oesterreicher: „Mir verstanden. Was heißt dös?“

Ein obrigkeitlicher Dolmetsch: „Ihr müßt Eure Sache auf böhmisch vortragen.“

Oesterreicher: „Dös kann i nit.“

Dolmetsch: (nachdem er mit dem Beamten gesprochen): „Das hilft Euch nichts. Hier wird, kraft des Gesetzes, nur czechisch verhandelt.“

Oesterreicher: „Und i hab den Kerl doch auf gut deutsch verhandelt! Dös is doch g'paßig! — Kömmt Ihr's denn Eurem Obersten nit deutsch übersetzen?“

Dolmetsch: „Geht nicht!“

Oesterreicher: (schaut sich im Lokal um und sieht durch's Fenster eine Menge deutscher Gesichter hineinaucken. Ploßlich hört man in der Ferne Hurrah! Kanaren blasen draußen und Rufe erschallen: „Deutsche Truppen!“ Jez fühlt er sich sicher; zum Dolmetsch): „Aber, was is sonst Euch zu sagen hab', das dürft Ihr ihm doch übersetzen?“

Dolmetsch: (nickt bejahend).

Oesterreicher: „Gut, so sagen S' ihm gefälligst: Ihm selber woll' i nit vorwerfen, wenn er nach dem G'setz handelt, aber das G'setz sei ein Kreuzmillionenschand- und Lumpeng'setz und die es z'sammeng'leimt hab'n, seien nit wert, das mer sie auf gut deutsch ansprechen thät. So, jez hab' i mei Red g'halten und Sie kömen's z'protokoll aufnehmen, derweil will i gehen und mein' Ochs kaufen.“ (Er geht, Verfeinerung des Dolmetschers; Jubel drauß n).

An Professor Schenk in Wien.

Was thatest Du? Soll nicht die ganze Welt Dir großen?
Es wird ein Jeder jetzt nur Söhne haben wollen.
Die Töchter werden sein in Zukunft äußerst rar,
Will künftig führen man so eine zum Altar,
Dann wird wohl fragen uns vorher erst eine Jede:
Wie viel willst zahlen Du denn Mitgift, a'ter Schwede?

Chinesisches.

Das Kiaotschau-Spiel hat begonnen. Gleich der erste Aufzug, in welchem der Abgang der deutschen Flotte sehr Kiaotschaulällig bei Wei-hai-weihrauchert wurde, jagte Ihrer königlichen Hoang-Hoheit dem Kaiser von China grosse Yangtsekiangst ein. Die Mandschureifersüchtigen Engländer erfasste China fürlicherweise Ja-panischer Schreck, als sie die Absicht Deutschlands erfuhren. Die sollen sich nur Shangheiser schreiben, Chemulpositiven Widerstand zu Mongoleisten werden sie sich wohl hüten, da sie in Afrika und Indien bereits genug Werch an der Li-Kungkel haben. Auch Japan und Russland, welche sich Port-Arthursprünglich passiv verhalten wollten, haben zu dieser Gebietsverpachtung noch nicht Tsungli-Ya- und Amen gesagt, denn auch ihnen ist diese Angelegenheit nicht Petschawurstig. Der erste Akt fand damit seinen Abschluss, dass China, welches einsah, dass trotz aller Petschilist bei den Westmächten nichts zu Li-Hung-Tschangeln sei, und dass Widerstand zu leisten Tien-Tsinnlos wäre, alle Forderungen seiner geschangheiligten Majestät des deutschen Kaisers ohne Evangeli-Umständen bewilligte.

Neujahrserinnerung.

Mit Mädchen genekt,
Geessen Konfekt,
Getrunken Sekt,
Drei Tage defekt.